Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 1-2

Artikel: Der Stand der Dinge
Autor: Schneider, Martin / Stoffel, Heidi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121830

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Derzeit herrscht in Zürich Wohnungsnot, stand in der Zeitung. Doch muss man genauer hinsehen. Welche Wohnungen fehlen denn? Da sind sich alle einig, die grossen. Darauf hat die Stadtregierung reagiert und in ihren Legislaturzielen festgehalten: Zehntausend Wohnungen in zehn Jahren. Nach vier Jahren sind 2107 Wohnungen fertig erstellt, 1328 im Bau und 670 bewilligt, macht rund 4100 Wohnungen.
Das Zehntausenderprogramm ist Selbstverteidigung. Es ist eine Antwort auf den Auszug derer, die es sich leisten können. Doch verlassen sie die Stadt nicht des Fiskus wegen, wie die Steuerfussideologen immer behaupten, sondern weil sie in Zürich (Basel, Genf) keine ihnen passende Wohnung finden. Zürich ist ihnen nicht verleidet, nur die zu knappe Wohnung. Die zehntausend Wohnungen sind eine Aktion zur Beförderung des Steuersubstrats. Die Stadt will steuerkräftige Leute wieder zurückholen.

Was ist die Erfindung?

Dafür hat sich die Stadt Zürich einiges einfallen lassen und eine Reihe von Wettbewerben oder wettbewerbsähnlichen Verfahren durchgeführt. Nirgendwo sonst gab es so viele Wohnbauwettbewerbe wie in Zürich. Die Ergebnisse einer Zwischenbilanz zu unterziehen, das ist der Sinn der Ausstellung ‹Stand der Dinge› (vgl. Artikel unten). Aus den 24 dort gezeigten Beispielen sind hier fünf stellvertretend ausgewählt worden. Was ist ihr Beitrag zum Entwicklungsstand des Wohnens? Was ist die Erfindung? Das war das Auswahlkriterium. Die Untertitel der Kurzbeschreibungen beantworten diese Frage: Das Aussenwohnzimmer, der doppelhohe Balkon, das Reiheneinfamilienhaus im Kamm, die grosse Tiefe und die Loos-Wohnung. Das sind Entwicklungsschritte; führen sie auch weit genug? Das Neue kommt immer als Verbesserung des Vorhandenen daher, nicht als dessen Überwindung.

Es gilt als unterdessen dazugelernt, dass die klassische Familie ein Minderheitenprogramm darstellt, namentlich in den grossen Städten. Sieht man sich aber die Grundrisse an, so erinnern sie mit Ausnahme vom Kraftwerk 1 doch sehr an die totgesagte Familienwohnung. Die Tag- und Nachtzonen sind vom Architekten schon festgelegt worden, kurz, auch das Unkonventionelle ist konventionell.

Überschätzung

Das sind die Gesetze des Marktes und des Bauens. Die Leute wollen das und die Kosten diktieren es. Ist es aber wahr, dass die Architekten wissen, wie die Leute ihre Wohnung benützen wollen? Wie weit sind die Architektenwohnungen schichtenspezifisch brauchbar? Welche der hier vorgestellten sind zum Beispiel für die Patchwork-Familien geeignet? Und welche für die riesige Modelleisenbahn? Anders herum: Zwar haben die Architekten, die Preisgerichte und teilweise auch die Investoren unterdessen gelernt, dass es keinen einheitlichen, alles umfassenden Wohnungsmarkt mehr gibt, dass also je nach Lage ganz spezifische Wohnungen richtig sind. Trotzdem: Es herrscht immer noch eine erstaunlich gleichartige Vorstellung vom richtigen Wohnen. Die Abschaffung des Wohnzimmers und sein Ersatz durch eine riesige Küche zum Beispiel taucht nicht auf. Immer noch haben fast alle Räume vorbedachte Nutzungen. Immer noch versammelt sich die Familie um den Fernseher.
Das ist eine Überschätzung der verhaltensprägenden Kraft der Wohnungsgrundrisse. Die Leute sind flexibler als die Wohnungen. Sie passen sich ihnen an, indem sie sie anders gebrauchen, als der Architekt sich das vorgestellt hat. Was die Grundrisskunde (zum Teil) als Besserwisserei entlarvt. Die erste und entscheidende Frage heisst nach wie vor: Was kostet die Wohnung?

Der Stand der Dinge

Ähnlich wie vor 150 Jahren befindet sich die heutige Gesellschaft in einer Situation des Übergangs. Vollzog sich damals der Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft, so beschleunigt der gegenwärtige Umbruch die Entwicklung zur globalisierten Dienstleistungsgesellschaft. Technische Errungenschaften wie die Medien und die Verkehrsmittel intensivieren diesen Vorgang. Der Wandel führt in der Gesellschaft zu deutlichen Folgen und ist damit für den Wohnungsbau von grosser Bedeutung.

Mehr als nackte Notwendigkeit

Zum ersten Mal seit der industriellen Revolution ist der heutige Wohnbau kein quantitatives Phänomen mehr, sondern ein qualitatives. Das Erstellen einer Mangelware wurde zum Steigern der Wohnqualität. Heute ist die Wohnung der Ort der individuellen Freiheit und Unabhängigkeit. Heute ermöglicht die Wohnung die eigentliche Selbstverwirklichung und dient nicht länger allein der Befriedigung der nackten Notwendigkeit.
Auch wenn viele bekannte Konventionen des Wohnungsbaus nach wie vor gültig sind, entstehen zunehmend Projekte für unterschiedlichste und neue Formen des Zusammenlebens. Ihre architektonische Umsetzung führt zu sehr individuellen Lösungen, deren Wohnungsgrundrisse sich erheblich von der bisher üblichen Familienwohnung unterscheiden. Dieser Hang zur Einzellösung ist nicht nur am Grundriss ablesbar, er zeigt sich auch in der Wohnbautätigkeit insgesamt. So hat die Projektgrösse in den letzten 10 bis 20 Jahren deutlich abgenommen: von Überbauungen mit 300 und mehr Wohneinheiten auf kleine, individuelle Projekte mit höchstens 30 bis 50 Einheiten oder weniger.

Individualisierung

Steigerung der Wohnqualität heisst zum einen eine enorme Vergrösserung der Wohnfläche, was den Platz für die Individualisierung erst schafft. Es geht nicht um mehr Zimmer in einer Wohnung, sondern vor allem um wachsende Ansprüche an reiner Wohnfläche. Auch die häufigen Zweitwohnungen als Wochenend- oder Feriensitz auf dem Land oder in anderen Grossstädten vergrössert den Wohnflächenanteil, und damit den Wohnstandard. Zum andern werden die architektonische Qualität eines Wohnhauses und die Verbesserung seiner individuellen Bewohnbarkeit durch Aussicht, Besonnung und grosszügige, private Aussenräume entscheidend für die Qualitätssteigerung. Dabei wird der individuelle Lifestyle und die persönliche Befindlichkeit ausgedrückt und die architektonische Umgebung, die Lage und das Quartier bewusst gewählt. Die Nutzungsflexibilität einer Wohnung, wie sie in den Siebziger- und Achtzigerjahren diskutiert wurde, ist heute kaum noch ein Thema, die anpassbaren Grundrisse sind vorbei. Die Wohnung wird durch einen Umzug schneller der momentanen Lebenssituation angepasst, die sich auch ständig ändert. Der Mieter selbst ist das Flexibelste in seiner Wohnung und die Gesellschaft ist mobiler als ihre Immobilien.

Die Ausstellung

Die Ausstellung ‹Stand der Dinge, Neustes Wohnen in Zürich› dokumentiert den heutigen Entwicklungsstand des Wohnungsbaus. Die Veranstalter sind Professor Dietmar Eberle vom Departement Architektur der ETHZ und Peter Ess, Direktor des Amtes für Hochbauten der Stadt Zürich. Das EWZ hat das Zustandekommen unterstützt. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, die verschiedenen Wohnungen vor dem Hintergrund der verschiedenen Lebensformen zu vergleichen. Zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema finden jeden Abend während der ganzen Ausstellungsdauer Podiumsdiskussionen, Vorträge und Filmveranstaltungen zum Thema Wohnen statt. Das aktuelle Tagesprogramm steht in der Tagespresse oder findet sich auf www.standderdinge.ch

Martin Schneider/Heidi Stoffel Wohnforum ETHZ

Die Ausstellung

Vernissage
Montag, 11. Februar 2002, 18.30 Uhr, EWZ Unterstation Selnau
Finissage
Freitag, 22. Februar 2002, 18.30 Uhr, EWZ Unterstation Selnau